

gefolgt seien, erfüllt doch mit Scham (255). Der Verzicht auf Heimat ist so gravierend, daß ihn wohl nur einer leisten kann, der, mit Weib und Kind ins Elend ziehend, das Leben seiner Angehörigen riskierend, primär aus Glauben, aber doch nicht aus Gewinnsucht, handelt. Ist ein solcher aber kein „Bekannter“?

Sicher ist es Legende, daß die Vertriebenen „allein ihres Glaubens wegen freudig, geschlossen und ohne Widerrede die Heimat verlassen hätten“ (255) – sie gingen ja nicht freiwillig! Daß die „auswanderungsbereiten“ Kleinbauern, die Agitatoren der evangelischen Bewegung, in dem preußischen Einladungspatent „in der Tat erstmals eine willkommene Gelegenheit einer neuen Existenzmöglichkeit“ (256) sahen, ist doch wohl kaum beweisbar. Ortner, der die Literatur gut kennt, weiß ja um die Todesraten (257). Er weiß wohl auch, daß vielfach erst durch die um des Glaubens erfolgte „Auswanderung“ sich wahre Not einstellte. Doch wird wie der religiöse auch der sozialgeschichtliche Aspekt gekannt „heruntergespielt“ (256): „Bevölkerungspolitisch stellte nämlich die Abwanderung so vieler Salzburger aufs gesamte gesehen anscheinend keinen so großen Verlust dar. Man gewinnt eher den Eindruck, daß sich die Übervölkerung einzelner Täler auf diese Weise verringerte“. Warum gewährte Firmian dann nicht das Triennium? Vielleicht hätte sich dann auch die Überbevölkerung anderer Täler so human lösen lassen! Falls das stimmt, ist wiederum die Schlußthese, daß Firmian und Rall durch ihr „rasches und dadurch unmenschliches Vorgehen . . . wahrscheinlich dem Lande einen noch größeren Substanzverlust erspart“ haben (263), widersinnig. Daß Firmian unter den Ereignissen 1731/32 sehr litt, stimmt – aber können die Leiden des Toleranzverweigerers dort ins Gewicht fallen, wo durch sein „Fiat“ unendliches Leid über die kam, denen Toleranz verweigert wurde? Ob wirklich *abschließend* gesagt werden kann, daß im Salzburger „sog. Geheimprotestantismus“ „mitunter religiöse Motive überhaupt keine“ (!) „Rolle spielten“, sondern, daß er „gewissermaßen das ‚Ventil‘ bäuerlichen Freiheitswillens gegen den politischen Repräsentanten des katholischen Fürstentums“ war (282)?

In oft exzellenter Auswertung der Quellen geschrieben, wäre das Werk Ortners ohne diese gefährlichen Trends eine wertvolle Bereicherung der Forschung. So ist es nur „cum discretione“, dann aber mit gleichem Gewinn wie – Betroffenheit zu lesen.

Wien

Peter F. Barton

Massimo Firpo / Dario Marcatto, *Il processo inquisitoriale del cardinal Giovanni Morone*. Edizione critica. Volume II: *Il processo d'accusa*. T. 1 und 2. Rom (Istituto storico italiano per l'età moderna e contemporanea) 1984. 1180 Seiten, broschiert, Lire 80.000 (beide Teile zusammen).

Der unbestreitbare Boom, der in den Publikationen zum italienischen Evangelismus und zur italienischen Reformationgeschichte in den letzten 30 Jahren festzustellen ist, läßt sich auf einen einzigen großen Namen zurückführen, auf jenen Delio Cantimoris. Die Schüler und Geistesverwandten Cantimoris in Italien, Amerika und anderswo haben in dem genannten Zeitraum viele Dutzende von Büchern und Aufsätzen zum Thema herausgebracht, und noch ist kein Ende der Publikationsflut abzusehen. Man hat versucht, diese Flut etwas zu kanalisieren und einen Ort zu schaffen, der vieles von dem Produzierten und von dem zu Veröffentlichenden aufnehmen könnte. Man hat die Reihe des „Corpus Reformatorum Italicorum“ gegründet, die vornehmlich die Texteditionen aufnehmen sollte. Das Unternehmen hat sich etwa 15 Jahre lang über Wasser gehalten und ist dann an finanziellen Schwierigkeiten untergegangen. So kommt es, daß die hier anzuzeigenden zwei Bände nicht in dieser Reihe erscheinen, sondern in der beständigeren Reihe „Italia e Europa“, die Arnaldo Saitta in Rom leitet.

Massimo Firpo und Dario Marcatto, die beiden Verfasser der 241seitigen Einleitung zu den beiden Bänden und Herausgeber der noch viel umfangreicheren Anklageakten gegen Kardinal Morone, sind zwei philologisch geschulte Historiker aus Turin. Firpo braucht nach den etwa 2000 Seiten an qualitativ hochstehenden Untersuchungen, die er seit 1971 schon vorgelegt hat, kaum mehr vorgestellt zu werden: Man kennt ihn als

Kenner der Geschichte der Toleranz, des osteuropäischen Antitrinitarismus, des englischen Deismus und eben Morones, dem er in der Reihe „Italia e Europa“ schon einen Band, den Volumen I seines Editionsunternehmens (Rom 1981), gewidmet hat. Marcatto, wohl der „junior fellow“ in dem Team, ist in unserm Gebiet erstmals 1981 hervorgetreten, als er in Zusammenarbeit mit Massimo Firpo eine Rekonstruktion und eine Würdigung des ersten Inquisitionsprozesses gegen Morone veröffentlichte. Nun arbeitet er wieder mit Firpo zusammen und das gemeinsam, ohne Scheidung der Kompetenzbereiche, Hervorgebrachte ist imponierend. Die Textvorlage selbst, ein Unikat, ein aus dem Familienarchiv der Gallarati-Scotti in Mailand stammendes und noch sehr quellennahes Apograph des zweiten Anklageverfahrens gegen Morone, war zwar seit längerem bekannt und ist auch wiederholt benützt worden. Firpo und Marcatto geben nun aber dazu in ihrer Einleitung einen sehr relevanten und beziehungsreichen historischen Begleittext, in dem vor allem der Pontifikat Pauls IV. zur Sprache kommt und die vom Inquisitionsapost ausgeslöste Jagd nach modenesischen Häretikern und seine Wende zur offen antispansischen Politik beleuchtet werden. Es wird gezeigt, wie der Evangelismus, der auf den Konklaven von 1549 und 1555 auf dem politischen Gebiet verloren hatte, nun in seinen beiden ranghöchsten Exponenten Pole und Morone tödlich getroffen und durch die Sammlung, Ausbreitung und schließliche Verurteilung ihrer Ansichten auch auf theologischem Gebiet vernichtet und exkommuniziert werden sollte. Es wird mit feinen Details gezeigt, wie Philipp II., der „rey católico“, aus politischen Gründen für Pole und für den verhafteten Morone Partei ergriff. Die beiden Bände sind reich an Angaben zu diesen Sachverhalten, und wer sich in Zukunft mit der italienischen Kirchen- und Geistesgeschichte zwischen 1540 und 1560, zwischen dem Glaubensgespräch von Regensburg und der 3. Sitzungsperiode des Konzils von Trient, beschäftigt, wird kaum an ihnen vorbeikommen. Die Konsultation des neu Beigebrachten wird umso eher stattfinden, als sie durch ein sorgfältig gearbeitetes Register erleichtert wird. Eine hervorstechende Schwäche des Mailänder Manuskripts, nämlich die Ersetzung zahlreicher Eigennamen durch den bloßen Buchstaben „N“, haben die beiden Herausgeber mit viel Einfühlungsvermögen, Kombinationsgabe und historischer Sachkenntnis behoben. Ihre Konjekturen sind, soweit einige Stichproben ergeben haben, zumeist wohlbegründet; nur selten hätte der Rezensent den konjekturealen Charakter der Identifizierung gerne klarer ausgedrückt gehabt.

*Allschwil/Basel*

*Manfred Welti*

Noel Malcolm, *De Dominis (1560–1624): Venetian, Anglican, Ecumenist and Relapsed Heretic* (Strickland & Scott Academic Publications, 40 Mortimer Street, London 1984) X und 155 Seiten.

Der Erzbischof von Spalato, Marc Antonio De Dominis, war zu seinen Lebzeiten eine in Europa umstrittene Persönlichkeit. Heute ist er fast vergessen. Die „Theologische Realenzyklopädie“ widmete ihm keinen Artikel, obschon die alte RE in Band IV, 781–787 einen eingehenden, wenn auch heute überholten Beitrag über ihn enthielt. Im LThK<sup>2</sup> III 493 f. hat Hubert Jedin sein Leben kurz gewürdigt.

Was in den Geschichtsbüchern über D. steht, ist nach den Worten von Malcolm weithin zu korrigieren. Der Verfasser holt weit aus und beginnt mit einem Überblick über die Frage: Katholische Reform oder Gegenreformation? Die Entwicklung des Konziliarismus, Episkopalismus, Gallikanismus wird kurz aufgezeigt. Die Auseinandersetzungen zwischen Venedig und Rom, die im Mai 1606 mit der Verhängung des Interdiktes über die Stadt einen Höhepunkt fanden, werden skizziert und die Reaktion von P. Sarpi, der die Verteidigung Venedigs literarisch übernahm, geschildert. Auf diesem Hintergrund beginnt M. die Würdigung von Leben und Werk des Erzbischofs, das die Historiker vielfach beschäftigt hat. Die Untersuchung von M. ist der erste biographische Überblick über D. in englischer Sprache seit 1859, leider mit einem mißverständlichen Titel: „Venetianer, Anglikaner, Ökumeniker und rückfälliger Häretiker“.

D. war 1560 in Arbe geboren, trat 1579 in den Jesuitenorden ein, wurde Professor in Padua und Brescia, 1596 verließ er den Orden und wurde 1600 Bischof von Zengg und